Das walte Hugo

Seit Monaten bereichert ein britischer Interpol-Agent die deutsche Umgangssprache: In der Kriminalserie „Department S" wartet Jason King mit flapsigen Wortprägungen auf.

So gut hat es der rheinische Doktor Heinz Küpper, Verfasser eines bisher sechsbändigen „Wörterbuchs der deutschen Umgangssprache", in seinen 34 Forschungsjahren nie gehabt.

Überflüssig geworden, so scheint es, sind fürs erste die mittlerweile 7500 Sprachfreunde, die ihn aus allen Winden Deutschlands mit neuesten Wortfunden versorgen. Denn für Küpper arbeitet seit Monaten der Interpol-Agent Jason King (Peter Wyngarde): Aus dem „Department S" im ZDF funkt ihm

Wyngarde, Partnerin in „Department S"
Wie Fürchtegott vom Gemüsemarkt

der britische Snob jeden zweiten Dienstag ganze Serien unbekannter Muttersprachwitze in die Lauscher.

„Darf ich mal an Ihrer Muschel schnuppern, Gnädigste?", so etwa fragt Jason das Schnubbelchen im Vorzimmer, und hilfswillig reicht ihm die Zusche das Telephon übern Schreibtisch.

Von „einem Schuß in den Ofen" spricht er und von „einem Mäuschen, das ihm die Suppe rührt", und von einem „Meister der Furche", wenn er einen Bauern meint.

Oder er schiebt irgendeinem Zausel die Umpuste und Töte, den Engelmacher und Menschenlocher beiseite („Sachte, Merkwürden, sonst kannst du morgen früh dein Brötchen aus der Schnabeltasse lutschen") und schickt ihn in die Wüste staubwischen: „Strahl ab, beam weg, verfatz dich, du verbogener Hutständer, oder ich werd' heiser vor Wut."

Ein witzig Wort, gelassen ausgesprochen, erspart den Ballermann. Das wußte um 1940 schon Raymond Chandlers sprachbildnerischer Detektiv Philip Marlowe, der es „mit einem Schaufelbagger aufnehmen" konnte. Mancher Film- und Fernseh-Schnüffler hat es ihm seither nachgetan und mit kräftigem Imponier-Geflachse die schärfsten Miezen zum Picknick präpariert — James Bond, zum Beispiel, und vor ihm Eddie Constantine, der immer wieder gern einer Süßen ins Sackkleid feixte: „Oh, was für hübsche Schuhe haben Sie an!"

Dennoch: Verglichen mit Jason sind Eddie und Bond einfach taubstumme Landeier, denen der Zeiger im Brutkasten klemmt. Auch die ZDF-Kameraden Napoleon Solo und Illya Kuryakin, nun wirklich keine Kinder von Traurigkeit, kommen gegen soviel Zyne im Mundwinkel nicht an.

Nein, dieser vereidigte Imker mit der losen Lippe gehört zu einer ganz anderen Sippschaft. Zu den flapsigen Brüdern Scotty, Kelly und Al Mundy gehört er, und exakt aus deren Stall stammt er auch — aus der Deutschen Synchron KG, Berlin-Tempelhof, Inhaber Karlheinz Brunnemann, 43.

Er, Gevatter Brunnemann, hat die ZDF-Serien „Tennisschläger und Kanonen" (1968/69), „Ihr Auftritt, Al Mundy!" (1969/70) und „Department S" (1970/71) auf dem Gewissen — er und seine Komplicen Rainer Brandt, 35, Autor bei der Deutschen Synchron, und Reinhold Brandes, 43, Kabarettist bei den Berliner „Stachelschweinen".

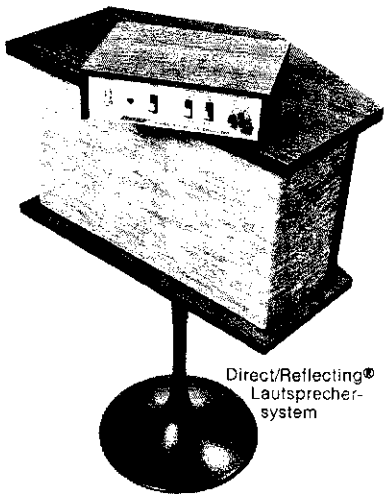
Eines Tages nämlich hatten die drei vom Eindeutschen trockener Dialoge die Faxen dicke. Sie wollten — zum Henker mit Originaldrehbuch und Lippensynchronisation! — einfach „Pep in die Sendung bringen" und eine Sprache, die „wirklich gesprochen" wird. Und so zogen denn Brandes, Brandt und Brunnemann aus, um dem Volk aufs Maul zu schauen wie weiland Bruder Martin.

Wo aber lebt deutscher Mutterwitz besser als in Berlin, und wer spräche einen pointierteren, manierierteren Slang als pubertäre Kraftmeier, denen Pose und Renommiergehabe so teuer sind?

Also zogen die drei Bs durch Berlins Diskotheken, Hasch-Läden und Rocker-Treffs, durch „Snoopy", „Big Apple" und „Eden-Saloon", erlauschten, wie das deutsche Jungvolk durch die Zähne kaut und durch die Lippen latscht, und stopften schließlich den ganzen erbeuteten Wortschatz, ein bißchen aufgemotzt und umgefummelt, ihren angloamerikanischen Agenten zwischen die Beißerchen — samt zahlreicher Eigenschöpfungen, die sie dabei mit unterjubelten. Denn schließlich: Sind Brandes, Brandt und Brunnemann nicht auch Volk?

Seither klopfen nun Scotty, Kelly, Al Mundy und Jason, auf welchem Schauplatz auch immer — ob in Athen, New

BOSE 901 ist...



Direct/Reflecting® Lautsprechersystem

... wahrscheinlich das perfekteste HiFi-Lautsprechersystem unserer Zeit. So urteilt — einhellig wie nie zuvor — die internationale Fachpresse über einen Lautsprecher.

Den vollen Wortlaut aller Testberichte aus dem In- und Ausland sowie die Ergebnisse der von Prof. Amar G. Bose geleiteten 12-jährigen Hochschulforschung erhalten Sie bei Interaudio BOSE. Oder beim BOSE-Fachhändler.

Wir stellen Ihnen heute einige autorisierte BOSE-Fachhändler vor. Dort können Sie das BOSE 901 Direct/Reflecting Lautsprechersystem hören (und vergleichen!).

HAMBURG
Gebr. Braasch HiFi-Studios
2 Hamburg-Lokstedt, Süderfeldstraße 57, Telefon: 56 73 43

BIELEFELD
Tonbildstudio Bernhard Ruf
48 Bielefeld, Feilenstraße 2, Telefon: 65 60 2

FRANKFURT
Main Radio
6 Frankfurt/M., Kaiserstraße 40, Telefon: 25 10 96

MÜNCHEN
Reich, Haus für HiFi Stereophonie
8 München, Sonnenstraße 20, Telefon: 59 15 27-29

Weitere autorisierte BOSE-Fachhändler stellen wir in den nächsten Anzeigen vor. Das Verzeichnis aller derzeitigen BOSE-Fachhändler bekommen Sie von uns:

INTERAUDIO BOSE
6 Frankfurt/M., Schumannstraße 34 a
Telefon: (0611) 749404

York, London oder Lissabon, auf den Bermudas oder an der Côte d'Azur —, ihre Sprüche nach schönster Berliner Diskotheken-Manier und inspirieren damit ihrerseits das Fernsehvolk: So — das walte Hugo! — entsteht deutsche Umgangssprache.

Schon reden Aurichs Friseure wie Fürchtegott vom Gemüsemarkt. Schon tragen Berliner Sohnemänner die neueste Jason-King-Plotte in den „Eden-Saloon". Und der Doktor Heinz Küpper notiert für den siebenten Band seines „Wörterbuchs": „Hefekuchen *m* wie ein Hefekuchen aufgehen = alles verstanden haben. Mitgeteilt 1971 von meinem Sprachfreund Jason King."

Allerdings, bald fällt der Sprachfreund aus: Am 19. Oktober öffnet sich „Department S" zum letztenmal, dann ist Sense, Gevatter.

OPER

Stoß vor die Brust

Aus Traum- und Schreckensbildern hat ein Künstler-Kollektiv die Oper „Hysteria – Paradies schwarz" montiert.

Auf dem Kölner Offenbachplatz tastete sich das Publikum durch einen Wald von Verkehrsschildern zu den Eingangstüren des Opernhauses vor. Im Foyer prügelten sich drei Männer. Herrschaften in zerfetzter Abendrobe wurden auf Bahren weggetragen. Aus 74 Lautsprechern dröhnten warnende Stimmen: „Sie stehen unter Bewachung! Beeilen Sie sich, bevor es zu spät ist!"

Schockierend wie dieses Vorspiel war die ganze Multimedia-Oper „Hysteria — Paradies schwarz", die vergangenen Samstag in Köln uraufgeführt wurde.

Geiger auf Gabelstaplern strichen Doppelgriffe von Giuseppe Tartini. Eine Greisin warf ihrem Mann vor: „Dank der Minderung deiner Geisteskräfte bist du weniger ekelhaft." Eine Braut in zerrissenen Kleidern kletterte auf einen Riesenphallus aus Plastikhaut, 22 Meter lang, vier Meter im Durchmesser; dazu stammelte ein Chor Vokalisen auf Noten von Monteverdi.

Multimedia-Oper „Hysteria" in Köln
„Vermummte Bedeutungen"

Aus sechs Filmprojektoren flimmerten Koitus-Szenen. Über der Bühne kreisten mit Xenongas gefüllte Leuchtröhren. In der Ferne läuteten Glocken. „Gedankenfett! Eierstockträume! Kopfkissenworte!" brüllten Männer vom Bühnenboden. „Kratzfest, stoßfest, kochfest, formfest", skandierte eine Frauenstimme über Lautsprecher. Aus den klaffenden Schenkeln einer Liegenden krochen Gummignome und aufgeblasene Osterhasen. Babys schrien aus zehn Kanälen.

Aus derlei bizarren Schreckensbildern montierten der Komponist Dieter Schönbach, 40, der Schriftsteller Dieter Wellershoff, 45, und der Objektemacher Edmund Kieselbach, 33, eine „unvollständige, brüchige und zugleich totale Darbietung unserer Fremdheit" (Wellershoff).

Das totale schwarze Theater voll „vermummter Bedeutungen" soll, so Wellershoff, dem Publikum „einen Stoß vor die Brust" geben. „Ich stellte mir das Theater als das Innere eines Kopfes vor", deutet der Dichter seine Phantasmagorie. „Wir sind in dem Kopf und erleben, wie aus den Signalen des Nervennetzes multimediale Bilder entstehen."

100 Minuten lang wurden im Kölner Opernhaus natürliche, übersteuerte, verquollene und zerhackte Laute von Sängern, Sprechern, 58 live und mehreren Hundert auf Tonband spielenden Orchestermusikern, wurden Morsezeichen, Sirenen, Leichenzüge, Judokämpfer, Schaumstoff-Würmer, eine Lichtorgel mit über 1000 Glühbirnen, 70 bis zu vier Meter hohe Neon-Buchstaben und 300 schaukelnde Autoreifen zum abendfüllenden Alptraum vermischt.

Diese Fusion der Künste machte den Kölnern schwer zu schaffen. Die ursprünglich für Mai geplante Premiere platzte, weil damals — so Intendant Claus Helmut Drese — „unser Haus technisch überfordert" und das Geld ausgegangen war.

Letzten Donnerstag drohte ein neuer Eklat, weil Hausregisseur Hans Neugebauer die Multimedia-Macher mit recht eigenwilligen Abänderungen überraschte. Komponist Schönbach, anfangs „sehr glücklich über das perfekte Haus", verließ mehrfach protestierend die Proben.

Schließlich durfte Schrottplastiker Kieselbach auf Anweisung der Stadtverwaltung („verkehrstechnische Gründe") auf dem Vorplatz statt Wasserbottichen, Holzkäfigen und Sandhaufen nur „brave blaue Verkehrszeichen" aufstellen.

Trotz Regie-Eingriffen und Behörden-Order glauben die „Hysteria"-Ar-

In Golo Manns Meisterwerk erfüllt sich das Ideal der Biographie.

Wallenstein
Sein Leben erzählt von Golo Mann
1368 Seiten, 8 Abbildungen und Karten, DM 38,-

Golo Mann erzählt die Geschichte eines Lebens voller Glanz und Hinfälligkeit, voller Widerspruch und spät gelöster Rätsel in einer an eindrucksvollen Figuren reichen, wilden und heillosen Zeit. Wallenstein ist der Protagonist und das Opfer. Die Bühne, auf der er steht und agiert, ist Europa. Sein Handeln, Zögern und Scheitern, sein Charakter werden erforscht und hinreißend dargestellt – der Wissenschaftler geht dem Erzähler stets voraus, prüft Dokumente und Daten, wägt ab, zitiert und vergleicht: das Ergebnis ist ein »historischer Roman«, der seinesgleichen nicht hat.

S. FISCHER